

Rezensent: Gerhard Klas

Redaktion: Michael Reinartz

Manuka Wijesinghe: Ein Mann des mittleren Weges

Übersetzt von Reinhold Schein.

Draupadi, Heidelberg 2019.

410 Seiten, 24.80 Euro.

Teaser

„Ein Mann des mittleren Weges“ spielt in Ceylon, heute Sri Lanka, während des Kolonialismus und endet mit dem Zweiten Weltkrieg. Es ist die Geschichte eines frommen Dorfschullehreres, bezahlt von der britischen Kolonialmacht. Manuka Wijesinghe hat einen Roman über die Psyche ihres Landes geschrieben – mit viel Humor, Leidenschaft und einer Portion Sarkasmus.

Beitrag

Ceylon, zwischen den beiden Weltkriegen. Heute heißt die ehemalige britische Kolonie Sri Lanka. Damals lebte dort ein Dorfschullehrer im besten Heiratsalter, der nicht zufällig viele Gemeinsamkeiten mit dem Großvater der Schriftstellerin hat. Er war ein Mann der Vernunft, geleitet durch das britische Bildungssystem und den Theravada-Buddhismus.

Er hatte eifrige Ehevermittler abgewiesen und früh beschlossen, dass ein friedliches, beschauliches Leben nur allein zu führen sei. In der Einsamkeit des Theravada. In der Kontemplation über das persönliche Seelenheil. Er war allein geboren worden. Er würde allein sterben. Warum sollte er also nicht allein leben?

Aber: Auch der Dorfschullehrer verspürt ein für ihn unerklärliches Verlangen und begibt sich schließlich mit Hilfe eines Astrologen auf die Suche nach einer Frau. Dabei wird er, der ohne Mutter aufgewachsen ist, in eine Welt geworfen, von deren Existenz er nichts wusste. Der Astrologe wird zu seinem geistigen Gegenspieler. Dessen

Alltagsweisheiten scheinen den oft weltfremden Dogmen des Dorfschullehrers überlegen, zum Beispiel bei der ersten Brautschau.

„Mir liegt nichts an den Freuden der Liebe. Was ist dieser mit Urin und Kot gefüllte Körper? Ich sollte ihn nicht einmal mit meinen Füßen berühren.“ [...] Der Astrologe schaute ihn entsetzt an. Ihm war klar, dass der Intellekt keine Weisheit hervorbringt, aber er hatte nie bemerkt, dass Intellekt zur Idiotie führte. Welcher Mann im normalen Geisteszustand würde von Kot und Urin sprechen, wenn er zum ersten Mal einer Frau gegenübersteht, die er heiraten möchte?

Die von der Theaterarbeit inspirierten Dialoge und Wortspielereien der Schriftstellerin haben es in sich: Sie sind witzig, leidenschaftlich, oft gewürzt mit scharfer Ironie. Und der mit einem Gehalt der britischen Krone ausgestattete Dorfschullehrer ist trotz seines fehlenden Charmes eine attraktive Partie. Die Frau, die er heiratet, ist die Protagonistin im zweiten Teil des Buches über „Die Geschichte der Lehrerin“. Ein Perspektivwechsel.

Er war ein normaler Mann. Warum hatte sie solch einen normalen Mann geheiratet? Vielleicht, weil er die lebende, atmende, essende, trinkende Inkarnation des mittleren Weges war? Berechenbar, präzise und zielgerichtet? Natürlich war sein Ruf viel besser als er selbst. Er war bekannt als ein engagierter Lehrer. Ariyawathie mochte Männer mit Bildung, nicht die reichen Kaufmannstypen. [...] es war ihr sehr wichtig, dass sein guter Eindruck von ihr unbefleckt und einwandfrei blieb. Daher amputierte sie ihre Weiblichkeit und konzentrierte sich auf das Ideal des Lehrer-Seins. Sein Ideal. Das auch ihres gewesen war ...

Beim Tod der Tochter ist Ariyawathie aber vor allem Mutter. Ihr Ideal zerbricht. Die Lehre der Leidenschaftslosigkeit hat ihren Ehemann zu einem gefühllosen Wesen gemacht, das die Trauer der Mutter und Geschwister schroff zurückweist. Die Tragödie beginnt. Manuka Wijesinghe hat ihr Buch mit viel Einfühlungsvermögen geschrieben: für das Land, in dem sie geboren ist, seine Menschen und die Widersprüche eines orthodoxen Buddhismus. „Ein Mann des mittleren Weges“ steht für die Originalität und Vielseitigkeit der südasiatischen Literatur.